

Limuru, den 05. Dezember 2009

Liebe Freunde,

ich habe zu tun. Morgen Ärztecamp für alle unsere Kinder hier im NEST. Nächsten Mittwoch nimmt eine Freiwilligenorganisation, die zweimal die Woche für 3-4 Stunden Freiwillige ins NEST schickt, 20 unserer älteren Kinder mit auf einen Ausflug in das Elefantenwaisenhaus in Nairobi. Am Donnerstag kommt vormittags eine Klasse der deutschen Schule aus Nairobi zu Besuch. Am Nachmittag fahren acht unserer Kinder zum Weihnachtskonzert der Peponi-School, eine der gehobeneren Schulen in Nairobi, um dort ein Flöten-Musikstück aufzuführen... Die Weihnachtszeit macht sich - in aller Barmherzigkeit - bemerkbar! Vermutlich ganz anders als bei euch in Deutschland. Da wir eine rein durch Spenden finanzierte Einrichtung sind, gilt es jeden Spende, jedes Angebot, jede Zuwendung ernst zu nehmen, auch wenn es manchmal Stress - auch für die Kinder - bedeuten kann. Es gibt Tage da geben sich die Besucher, nur so die Klinke in die Hand und die Kinder singen ihren Welcome-Song wieder und wieder.

Aber Dezember heißt für die Kinder vor allem eines: Ferien. Hier wechselt das Schuljahr mit dem Kalenderjahr und darum sind die großen Ferien im Dezember. Das Nest ist somit voll. Alle älteren Kinder von den Internaten sind nun hier und prägen das Miteinander auf eine eigene Weise. Es ist wesentlich lauter, aber auch bunter. Sie helfen an vielen Ecken und Enden und doch muss man sie zu einigen Pflichten auch ermahnen - also ganz normale Teenies.

Auch diesen Monat hatten wir zahlreiche Neuankömmlinge. Zum einen beherbergen wir gerade sechs Kinder aus dem Kongo. Ihre Mütter sind mit ihnen 2005 aus dem Kongo geflohen und waren seitdem in einem kenianschen Flüchtlingslager. Die Umstände dort müssen haarsträubend sein, schon deswegen, weil die Flüchtlinge das Lager nicht verlassen dürfen. Weitere Probleme sind aber auch Hygiene, Schulbildung und Beschäftigung der Flüchtlinge. Schließlich sind die Mütter mit ihren Kindern aus diesem Lager geflohen und suchten in Nairobi Unterschlupf. Wir haben die zwei Familien aufgenommen, denn Menschlichkeit kann nie illegal sein! Perspektivisch werden sie wohl in den Kongo zurückkehren, bis dahin sind die Mütter im Halfwayhouse und die älteren Kinder bei uns im Nest. Mütter und Kinder zu trennen, war deswegen notwendig, weil weder im NEST noch im Halfwayhouse genügend Betten vorhanden gewesen wären. So sind wir zur Zeit gut ausgelastet: 23 Jungen, 26 Mädchen, 12 Kinder in der Nursery und eine 19-jährige Mutter mit ihrem dreijährigem Sohn.

Zur gleichen Zeit ist ein vierjähriges Masai-Mädchen und ihr zweieinhalbjähriger Bruder angekommen. Die Mutter ist seit einigen Monaten im Gefängnis und hatte ihren Sohn dorthin mitnehmen können. Die vierjährige Tochter musste sie bei ihren Verwandten lassen. In Sorge um ihre Tochter hatte sie sich an unsere Sozialarbeiterin gewandt, die sich für Sprechstunden im Gefängnis bereit hält. Sie verabredeten, dass die Sozialarbeiterin nach der Tochter sehen und sie ggf. sicher unterbringen würde. So hat sich die Sozialarbeiterin auf den recht weiten Weg in die infrastrukturell kaum erschlossene Gegend der Masai gemacht, um nach dem Kind zu schauen. Sie ist auf gruselige Zustände gestoßen! Die Masai sind ein Hirtenvolk, was hauptsächlich Kuhwirtschaft betreibt und davon lebt. Die Dürrezeiten der letzten Jahre haben ihr Land so austrocknen lassen, dass weder die Kühe noch die Menschen selbst ausreichend Wasser zur Verfügung haben. In diesen Umständen fand die Sozialarbeiterin die Familie. Ihre Kuh war gestorben, verdurstet. Die Familie versucht ihr Bestes jeden Tag an



Rift Valley



Nestkinder



Derrick



die älteren Kinder



*die kongolesischen Kinder
und Freiwillige Katrin*



der kleine Masai Peter

Wasser zu kommen, hat kaum was zu essen. Die Sozialarbeiterin hat mit den Verwandten kurzerhand entschieden, das Kind mit ins NEST zu nehmen. Nun ist das Mädchen mit ihrem Bruder hier, da die Geschwister zusammenleben sollen. Das Mädchen - Grace ist ihr Name - versteht außer Masai keine andere Sprache. Da im NEST keiner diese Sprache beherrscht, ist die Verständigung mit Grace mehr als schwer. Es wären einige Worte notwendig ihr zu erklären, warum sie aber ihre Mutter nicht hier ist... Wir vermuten, dass sie mit der Erwartung oder dem Versprechen der Verwandten hierherkam, die Mutter zu sehen. Vielleicht sollte ihr so der Abschied von den Verwandten erleichtert werden. Und nun findet sie sich in einer völlig anderen Zivilisation wieder, versteht kein Wort... Grace ist mittlerweile drei Wochen hier und findet sich mehr und mehr ein. Manchmal weint sie immer noch los und wir können nicht ausmachen, woran es liegt. Aber Kinder können manchmal erstaunlich gut mit Schwierigkeiten umgehen und sich dennoch eine Neugier und Freude erhalten.

Die Teamarbeit gelingt zunehmend besser. Mein Schwerpunkt ist: Kommunikation, Kommunikation, Kommunikation. Dabei stoße ich manchmal auf Resistenzen, zunehmend aber auch auf offene Ohren. Und das zu erfahren, zu erwirken ist etwas sehr schönes!

Teamarbeit steht hier in Kenia unter besonderen Herausforderungen. Zum einen macht sich vor allem auch in Arbeitsverhältnissen noch die Hierarchie der alten Kolonialherrschaft bemerkbar. Gibt es Konflikte, soll der Chef entscheiden, obwohl es notwendiger wäre, dass sich die Mitarbeiter untereinander verständigen. Zum anderen fehlt vielen hier in unserem Team ein Selbstbewusstsein, also dass sie sich selber ihrer Fähigkeiten und Grenzen bewusst sind und dazu stehen. Stattdessen lassen sich einige sehr leicht von Gerede oder Kommentaren verunsichern und ziehen sich in der Folge aus dem Team zurück. Zum dritten prägen Stammesherkünfte das Miteinander und häufig auch Sympathien oder Antipathien. Kenia vereint 42 verschiedene Stämme, die nicht immer gut aufeinander zu sprechen sind. Teilweise sind sie in politische Konflikte involviert. Hier sei an die schwierigen Auseinandersetzungen erinnert, die es 2007 nach der Präsidentschaftswahl gab. Damals wurde dem auch jetzt noch amtierenden Präsidenten Kibaki Wahlbetrug unterstellt und es kam zu schweren und oftmals tödlichen Auseinandersetzungen vor allen zwischen Kikuyus und Luos. Die Konflikte zwischen beiden Stämmen schwelen immer noch und das beeinflusst die Zusammenarbeit von Mitarbeitern, auch hier im NEST. Das spielt sich häufig im mir noch verborgenen Hintergrund ab, wird aber für mich zunehmend sichtbar.

Noch ein kleiner Exkurs: Vor einigen Tagen bin ich von einem sechstägigen Trip an die Südküste Kenias wiedergekommen. Wunderschön! Wie im Bilderbuch: blaues Meer, weißer Strand, Palmen...

Auf der Durchreise durch Mombasa habe ich die Fähre in Likoni passiert und musste doch sehr aufschauen als ich dort direkt an der Fähre auf einer Videoleinwand meinen Dresdner Elbhang erkennen konnte! Mitten in Mombasa! Mitten in Afrika! Im nächsten März werden zwei neue Fähren in Mombasa anlaufen, die derzeitig noch in Dresden-Laubegast gefertigt werden. Und so habe ich dann jede Gelegenheit genutzt, den Leuten dort davon zu erzählen.

Es grüßt euch herzlich aus Limuru/ Kenia

Susanne Dechandt



Teamarbeit beginnt: Boys-Hauseltern beim Kochen



Dash und ich



an der Südküste Kenias

Dankeschön!

Um hier im NEST als Volunteer zu arbeiten, sind monatlich 230 Euro für Versicherung, Unterkunft und Taschengeld notwendig, die durch einen Förderkreis erbracht werden.

Ich danke allen, die mich sei es im Gebet oder finanziell unterstützen.

Projektkonto

Knt.inhaber: Jesuitenmission
Kntnr. 5 115 582
BLZ 750 903 00
Liga Bank Nürnberg
Verwendungszweck:
3890 Susanne Dechandt

Unter Angabe der Adresse auf dem Überweisungsschein

